

Aliénor Dauchez

Ausufern

06. —

24.11.2018

Der Berg oder
wer um wen
weint und wer
davon nass wird

15.11.2018 —

13.01.2019

Kunstverein Hildesheim

Aliénor Dauchez
Ausufern

Intro

Dieses Buch erscheint anlässlich der beiden Ausstellungen von Aliénor Dauchez *Der Berg oder wer um wen weint und wer davon nass wird* im Kunstverein Hildesheim vom 15. November 2018 – 13. Januar 2019 und *Ausufern* im Kunstverein Via 113 vom 06. – 24. November 2018.

Im ersten Teil des Bandes zeigt eine Bildreihe den Gang durch die Räumlichkeiten des Kunstvereins, den Kehrriederturm. Der zweite Teil zeigt bildhauerische Arbeiten der Künstlerin in den Räumen des Kunstvereins Via 113. In Form eines Interviews werden beide Ausstellungen besprochen.

Die performative Ausstellung *Der Berg oder wer um wen weint und wer davon nass wird* nutzte die mittelalterlichen Räume des Kunstvereins Hildesheim, um ein zeitgenössisches Märchen zu erzählen. Die Künstlerin verwandelte mit einer Gruppe von Akteur*innen den Kehrriederturm in eine zeitbasierte Bildhauerei. In allen Räumen tropfte Wasser von den Decken und im Dachstuhl fand während der gesamten Öffnungszeiten eine durchgehende Performance statt.

Der Titel der Ausstellung verstand sich als Auftakt zu einer Geschichte, die die Betrachtenden selbst weitererzählen konnten, wobei typische Märchenerzählungen, etwa der im Turm gefangenen und auf Rettung wartenden Prinzessin, hinterfragt wurden. Wie bei einem Berganstieg konnten Besuchende Schritt für Schritt über eine enge Wedeltreppe den Turm erklimmen. Im Dachstuhl angekommen trafen sie auf eine weibliche* Figur, die ihnen mit selbstbewusstem Blick entgegensah.

Von ihr ging das Wasser aus, das tröpfchenweise in die darunterliegenden Räume des Turmes bis ins Erdgeschoss und auf die Straße drang. Das Fließen des Wassers als Ausdruck ihrer Ektase auf dem Gipfel der Lust? Als ein stetiger Akt der Zersetzung der alter Gemäuer? Notdürftig und mit einfachen, alltäglichen Gebrauchsdingen wie Thermoskannen, Eimern und Lappen wurden in den sonst leergeräumten Stockwerken, die Tropfen aufzufangen versucht.

Dieses Ausufern ließ sich auch in Aliénor Dauchez' zweiter Ausstellung in der Via 113 wiederfinden. In Performances, mit Skulpturen, Installationen und Filmen untersuchte die

Künstlerin die Wechselbeziehung von Körper und Raum. Der physische Körper, seine Präsenz und seine Grenzen werden dabei zum Material wie auch zum Ausgangspunkt für Fragen nach Gefangensein und Entgrenzung, Stillstand und Bewegung, Wiederholung und Veränderung. Hierbei bringt sich die Künstlerin als Performerin immer wieder selbst mit ins Spiel. Indem sie etwa ihren eigenen Körper stillstellt, wird er zum Quasi-Objekt, zu einer bloß physischen Größe im Raum.

Der erste Teil des Buches ist eine Einladung, den Anstieg im Turm visuell nachzuvollziehen. Die Seiten sind dabei weniger Dokumentation als *Partitur* zur Ausstellung: Mögliche Bewegungen von Blicken und Körpern im Ausstellungsraum werden vorgeschlagen und die akustische Dimension der Ausstellung vorstellbar. Im hinteren Teil zeigen sieben Raumaufnahmen und ein Bild der Performance 72 x 41 x 35 die Ausstellungssituation in der Via 113.

– Luzi Gross, Kuratorin der beiden Ausstellungen

Der Berg oder
wer um wen weint
und wer davon
nass wird





tropft



tropft



tropft







tropft



tropft



tropft

tropft

tropft

tropft



tropft

tropft



tropft

tropft





tropft

tropft



tropft

tropft



tropft

tropft



tropft

tropft



tropft

tropfttropft



tropft

tropfttropft

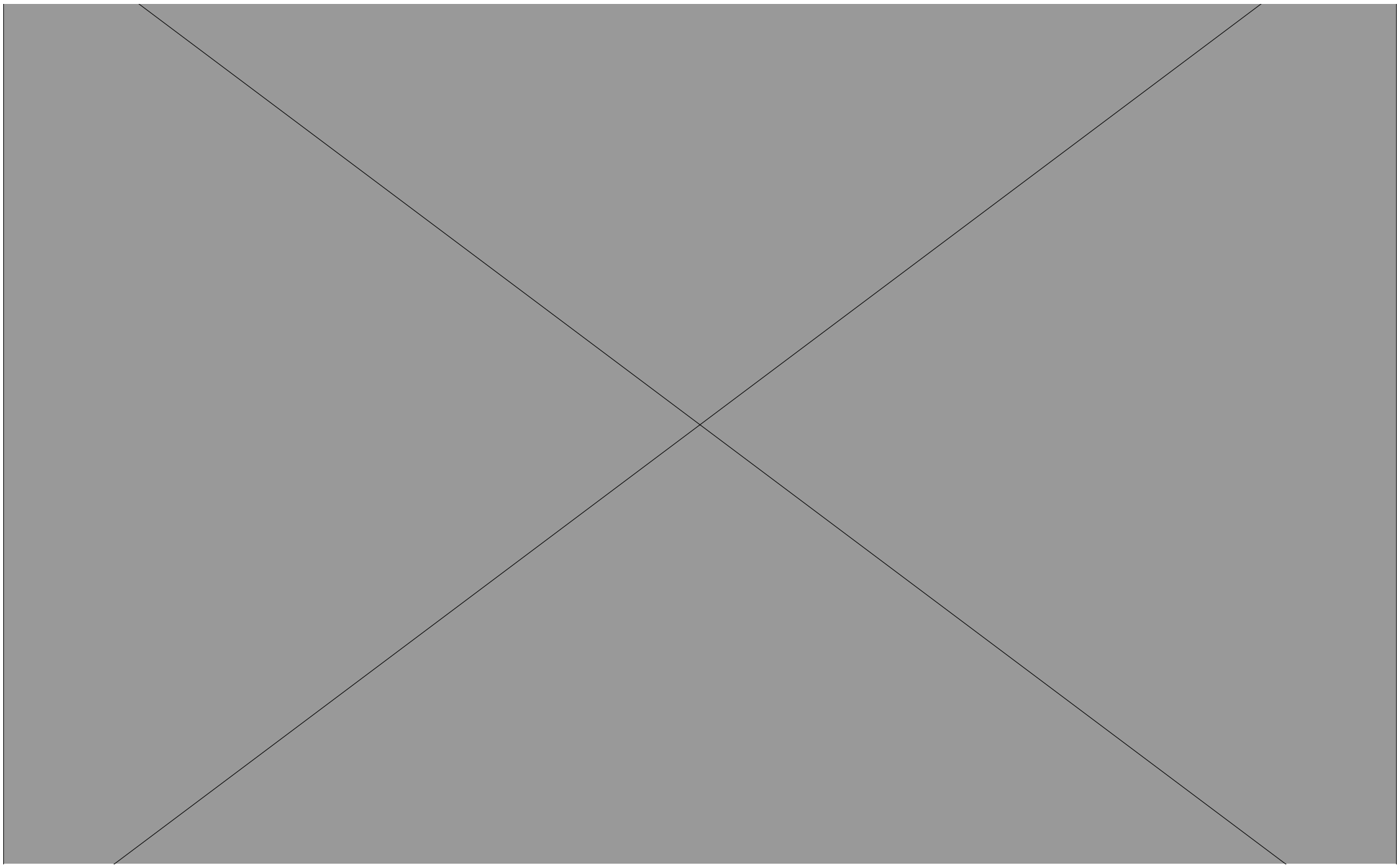


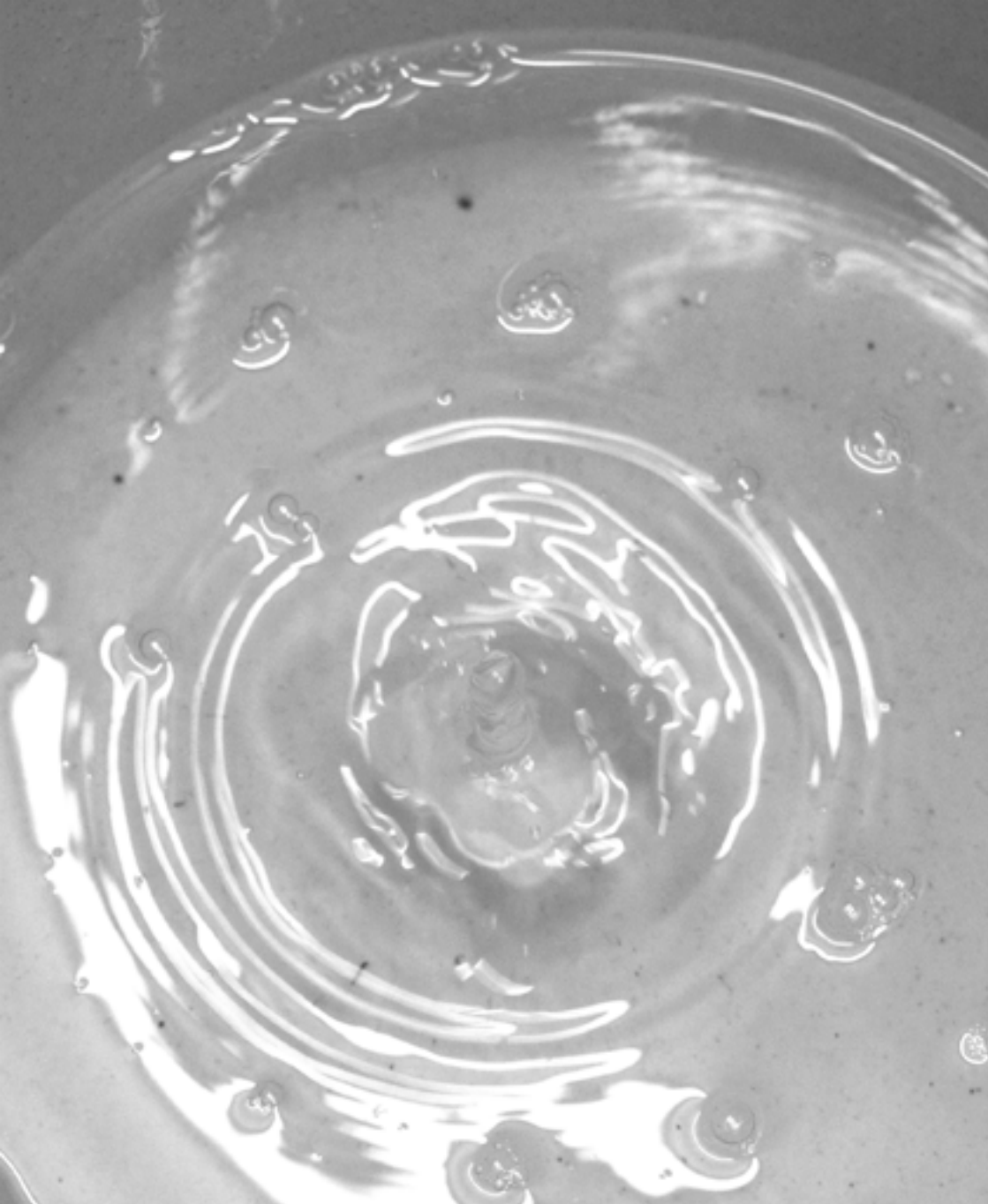
tropft

tropft

tropft

tropft





tropft

tropft

tropft tropft

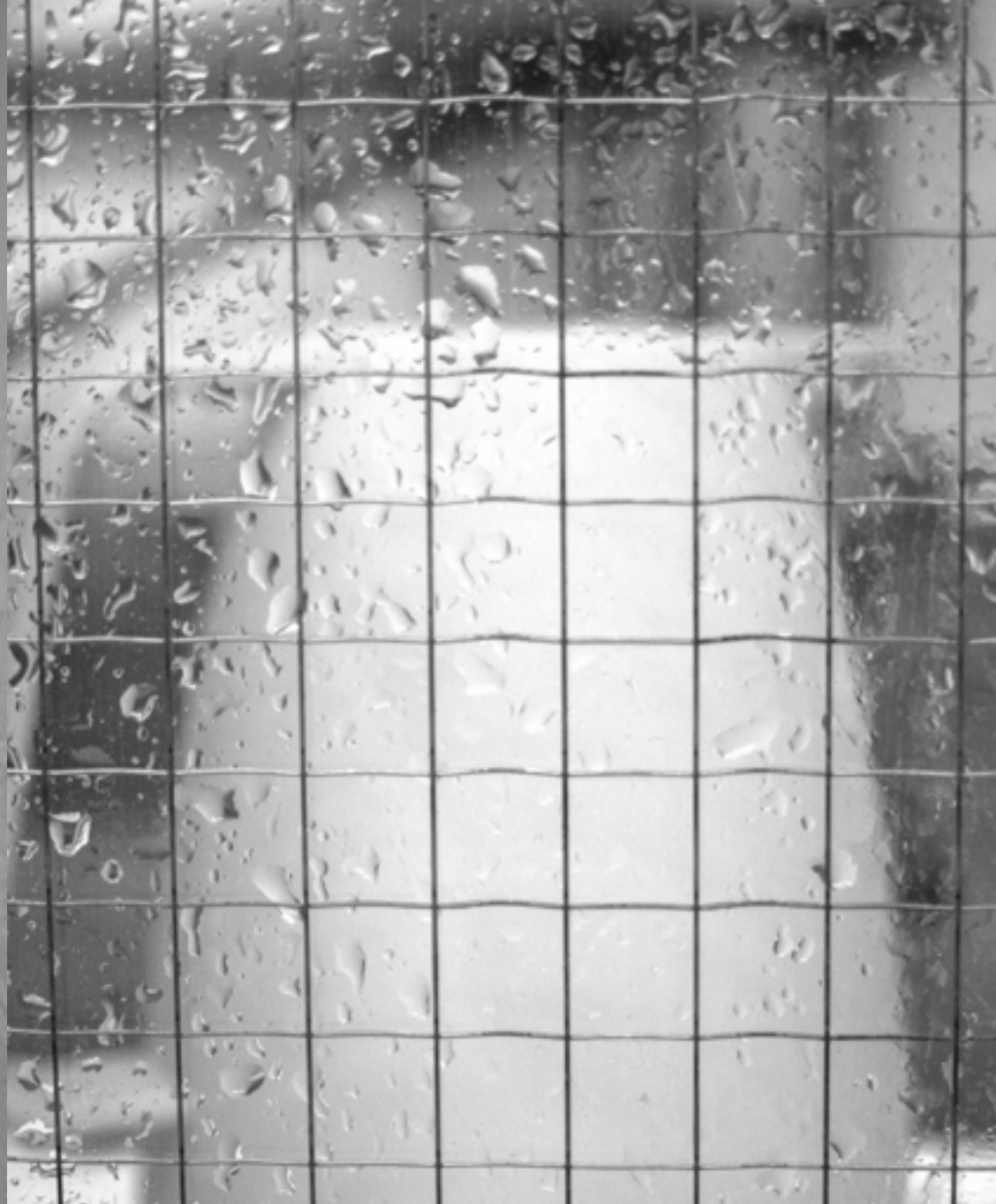
tropft

tropft

tropft

tropft tropft

tropft



tropft tropft tropft tropft tropft tropft tropft tropft tropft tropft



tr
ppft

tropft tropft

tr
ppft

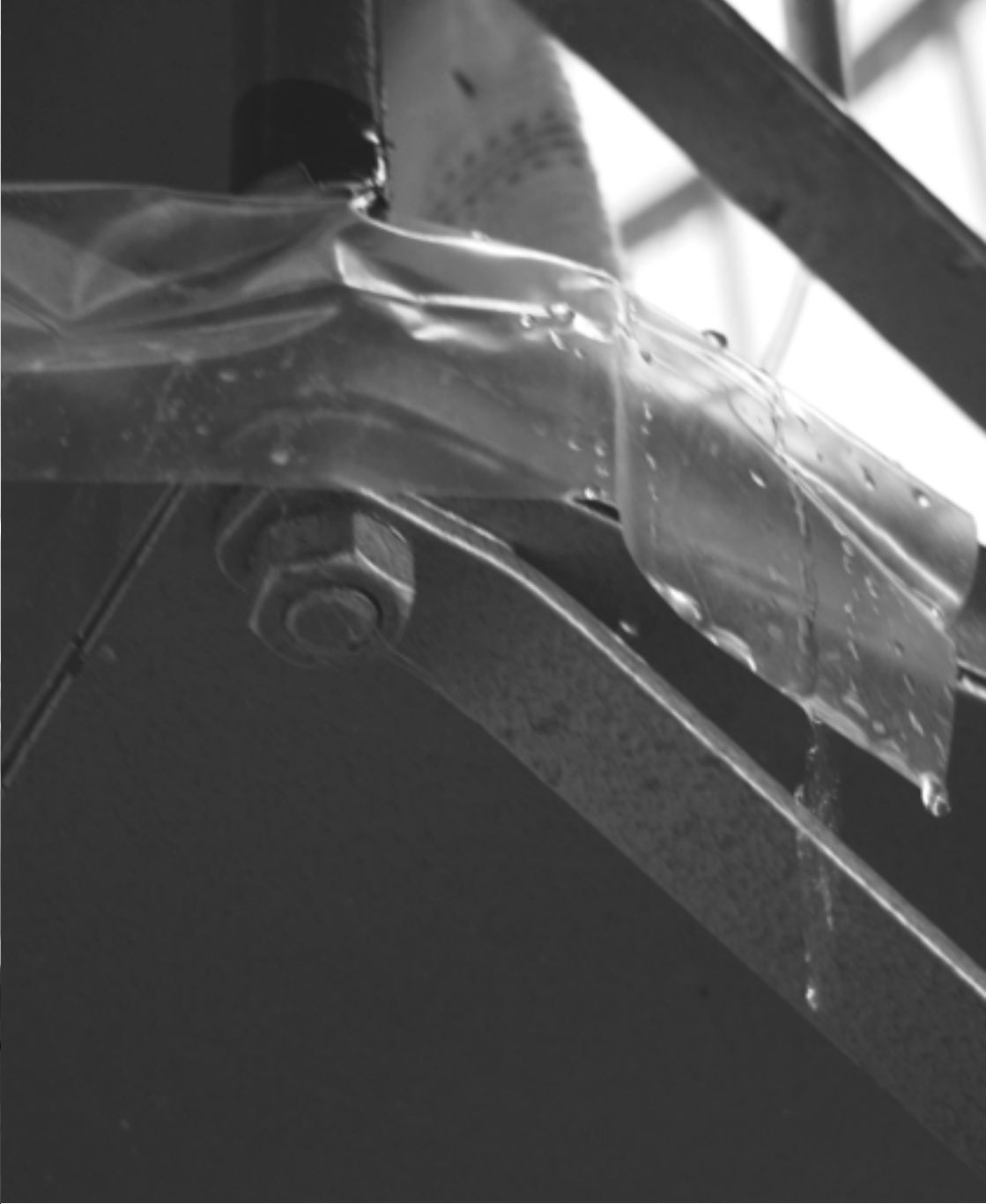
tropft tropft

tr
ppft

tropft

tropft tropft tropft

tropft



tropft tropft

tropft tropft

tropft tropft tropft tropft

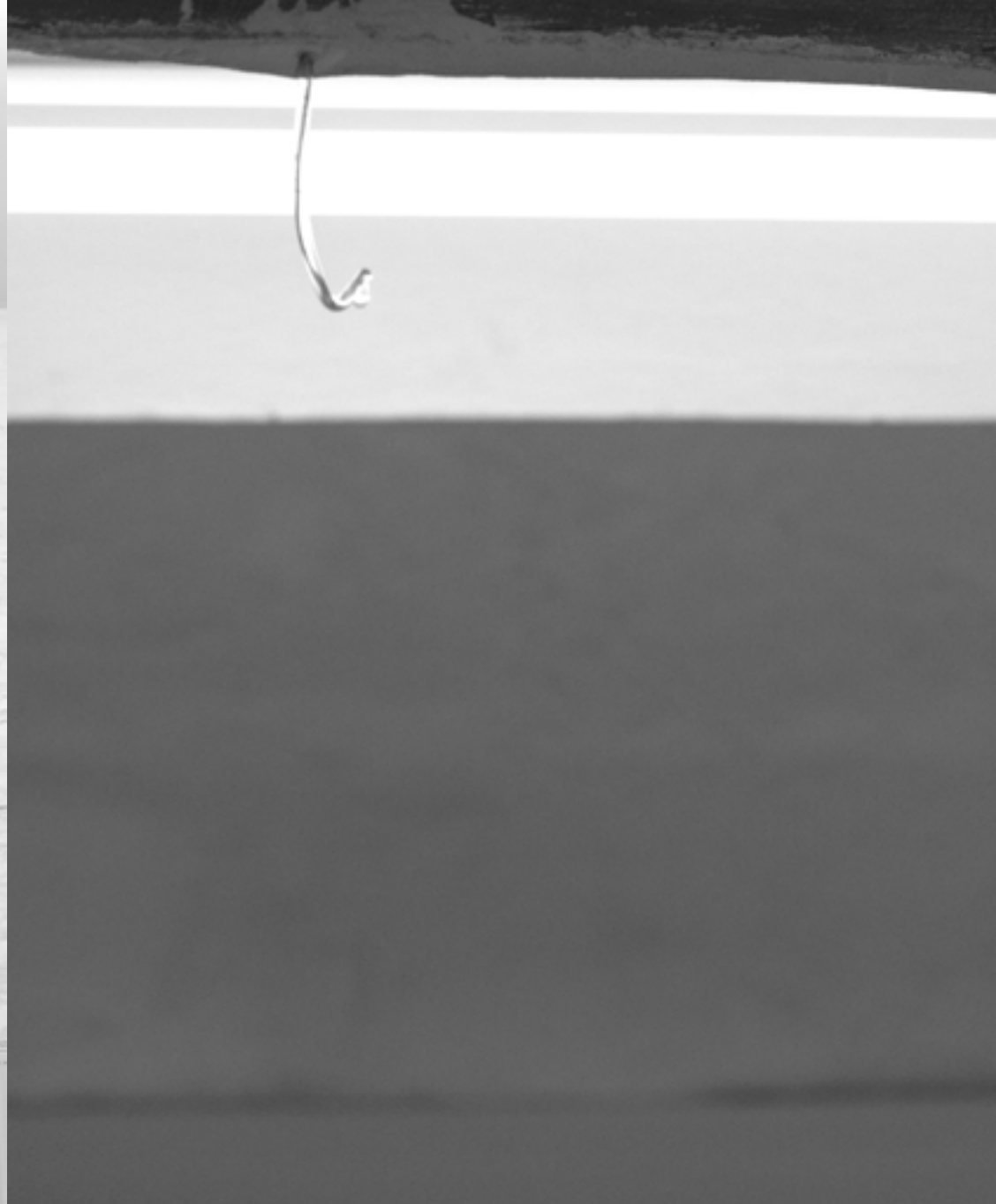
tropft tropft

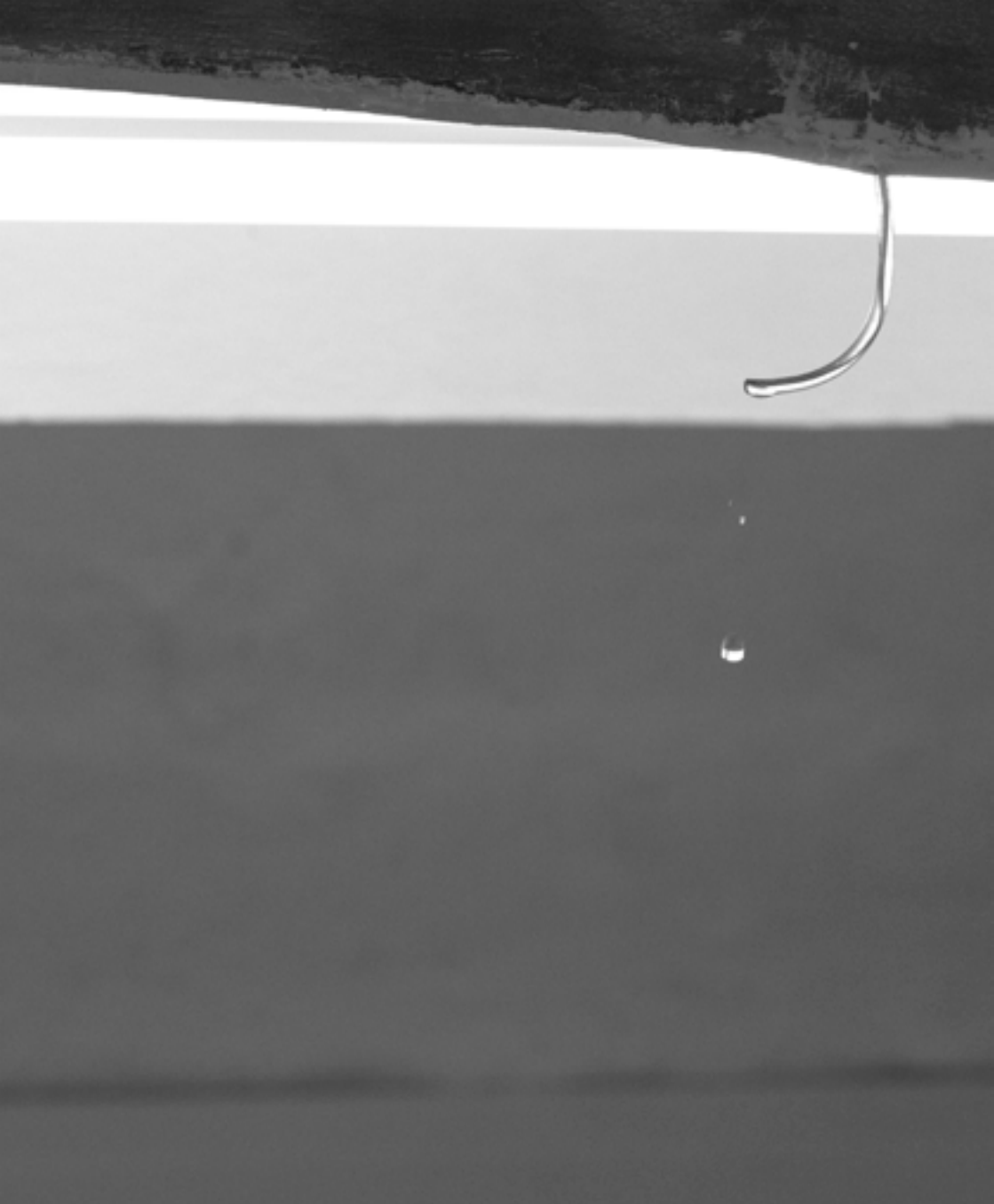
tropft

tropft tropft tropft

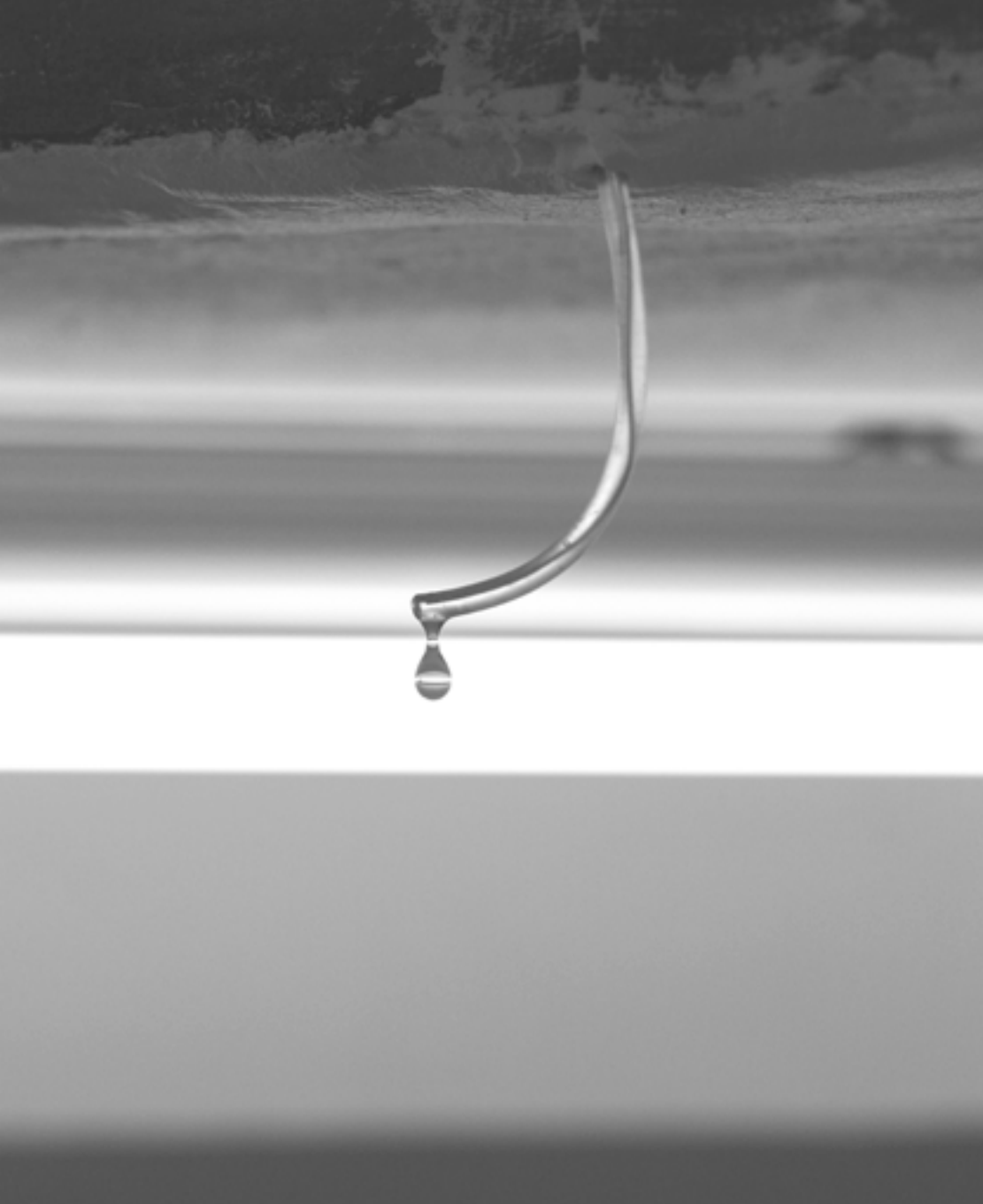
tropft















trpft

trpft

trpft

trpft

trpft



trpft

trpft

trpft

trpft



trpft

trpft

trpft

trpft



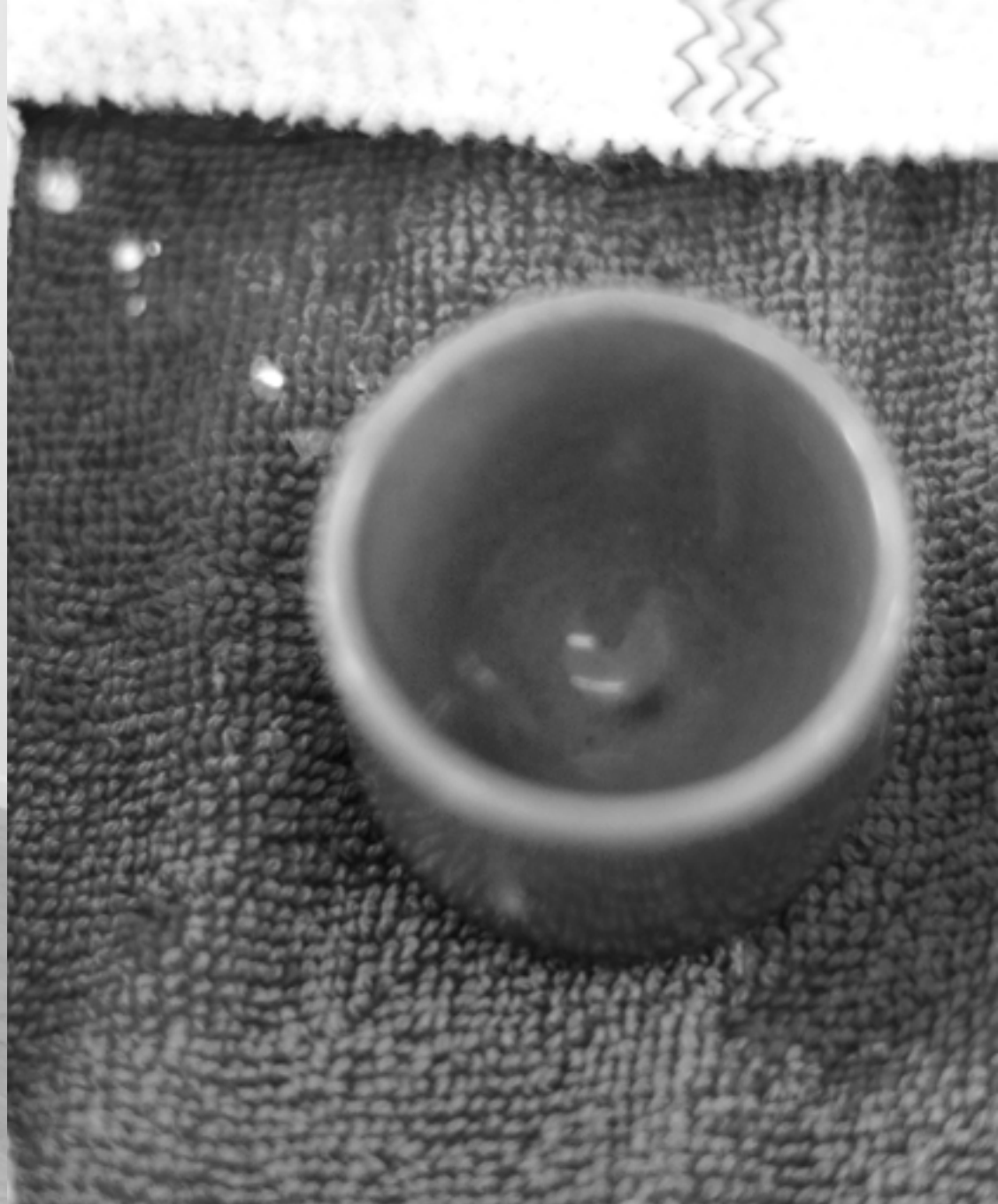


trpft

trpft

trpft

trpft

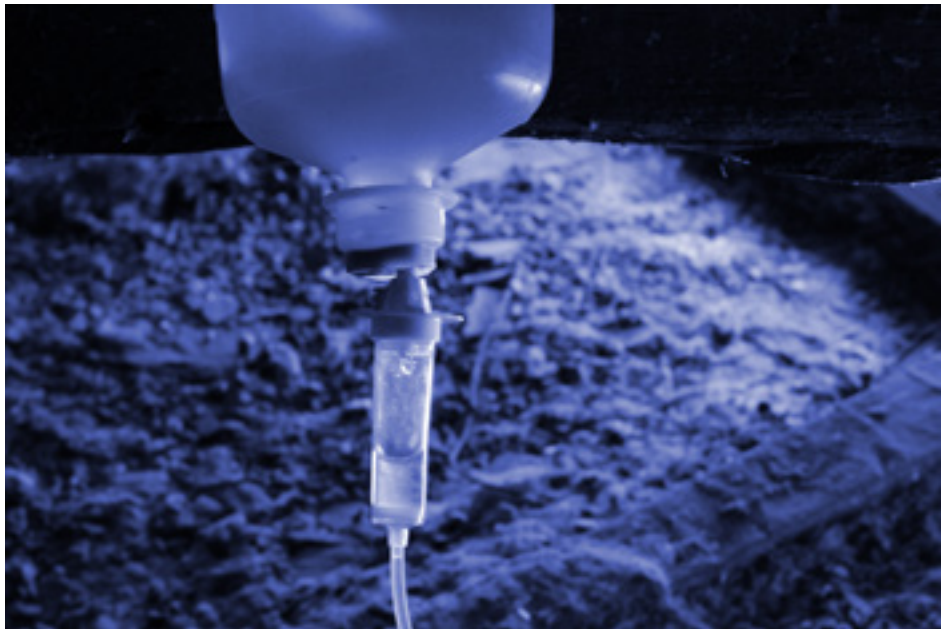


trpft

trpft

trpft

trpft



trpft

trpft

trpft

trpft



trpft

trpft

trpft

trpft



trpft

trpft

trpft

trpft



trpft

trpft

trpft

trpft.



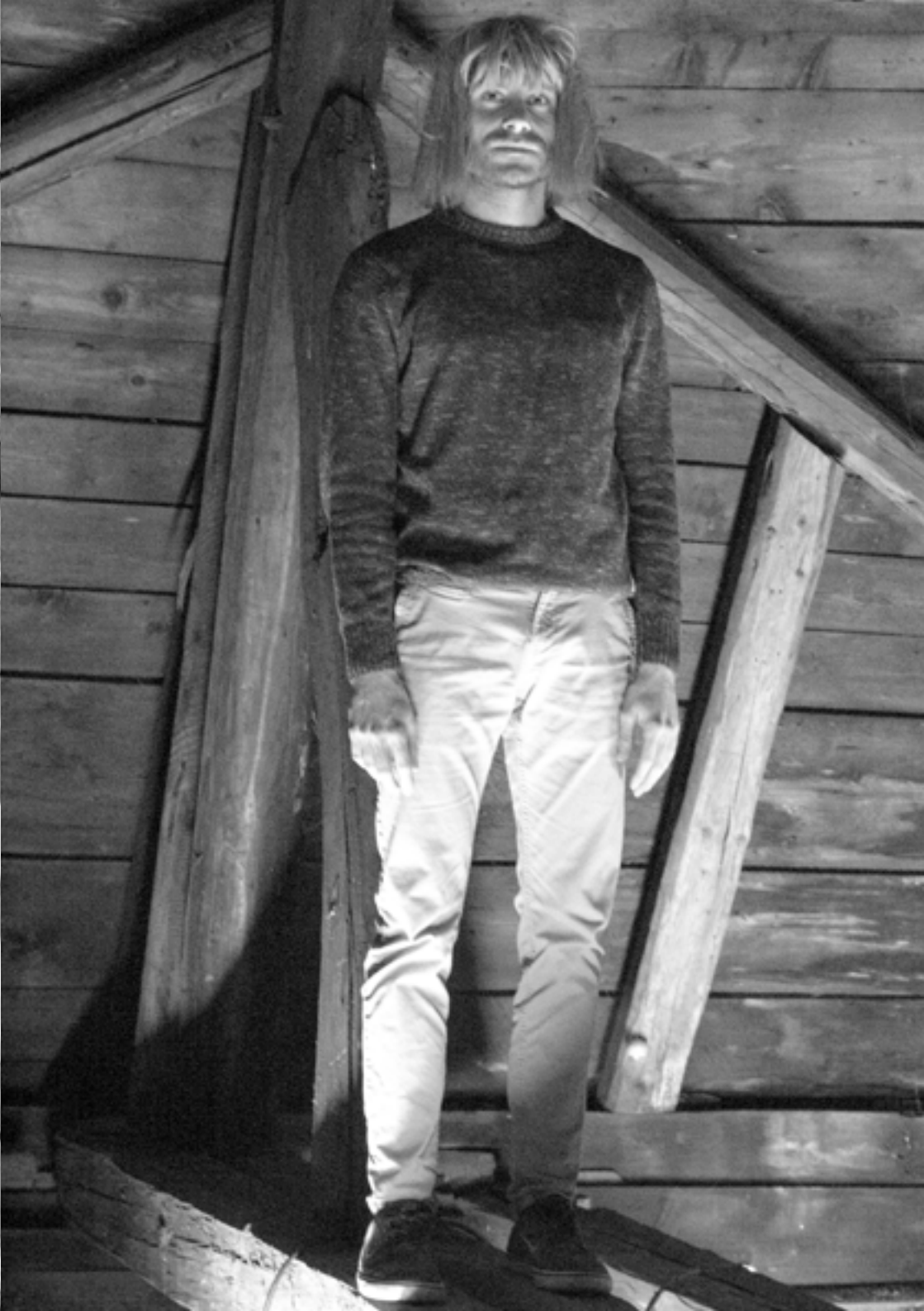
ffffff ffffffff



ffffffffffffffffffff ffff ffffffff ffffffff fff fffffff ffff ffffffff ffffffff ffffffff ffff ffffffff fffff f



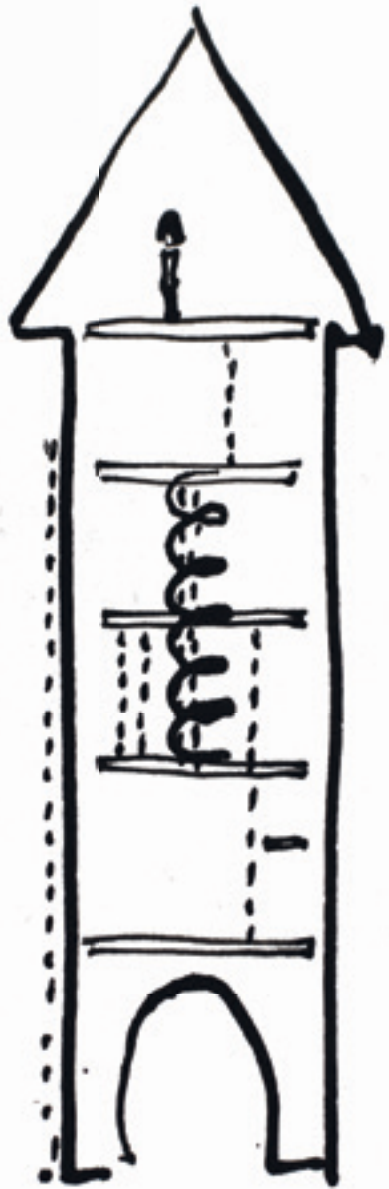












Der Klang der Tropfen und die Blicke der Göttin

Ein Gespräch zu den Ausstellungen
von Aliénor Dauchez mit Luzi Gross

Luzi Gross: Was beschäftigt dich gerade – persönlich und in Bezug auf deine Arbeit in Hildesheim?

Aliénor Dauchez: Ich bin gerade frisch Mutter geworden. Das beschäftigt mich sehr (lacht). Alles wird langsamer. Ich schaffe viel weniger als vorher. Dafür bekommen Kleinigkeiten eine größere Bedeutung. Wobei diese Idee in meiner Arbeit immer wichtig war: Kleinigkeiten eine große Bedeutung geben.

Erinnerst du dich, wie dein erster Eindruck des Kehrwiederturms war? Ich glaube, es war im Sommer, als du das erste Mal nach Hildesheim kamst.

Mein erster Eindruck des Turms war die Perspektive von weit weg, aus der Straße. Ich fand den Turm sehr hübsch. Er machte auf mich fast einen Walt-Disney-Eindruck, wie er so beschaulich zwischen den Fachwerkhäusern stand. Aus der Nähe fand ich ihn dann viel schwerer und düsterer mit seinen sehr dicken Wänden und den kleinen Fenstern – ein richtiger Wachturm eben.

Wie hast du den Innenraum des Turms wahrgenommen, unter dem Gesichtspunkt dort eine Ausstel-

lung zu entwickeln? Hattest du zum Beispiel Ideen, von denen du dachtest: Ok, das funktioniert hier nicht, weil der Raum völlig anders tickt?

Es war für mich offensichtlich, dass der Kehrwiederturm kein klassischer Ausstellungsraum ist. Ich musste mich mit dem Objekt „Turm“ beschäftigen. So oft ich kann, nehme ich den Raum als Ausgangspunkt für die Arbeit. Im Turm steckt eine große Kraft, die es in einem horizontalen Gebäude so nicht gibt: die Schwerkraft. Zu Beginn hatte ich überlegt, draußen ein Plastikrohr zu installieren, eine Schuttrutsche wie man sie vom Bau her kennt.

So weit sind wir davon am Ende gar nicht entfernt. Für den Kunstverein bringst du eine bildhauerische mit einer performativen Ebene zusammen. Welche Materialien verwendest du, also Materialien im weitesten Sinne?

Ich habe in einer Arbeit noch nie so viel Zeit damit verbracht, Ideen wieder zu verwerfen wie in dieser. Der Schutt ist nur ein Beispiel. Am Ende habe ich mich entschieden, dass es nur sehr wenig in den Ausstellungsräumen zu sehen geben wird. Aber der Weg dorthin war lang. Hof-

fentlich spüren die Besuchenden das. (Pause) Das Hauptmaterial ist der Mensch. Ein Mensch sitzt oben unter dem Dach. Wenn man sich durch den Turm bewegt, bekommt man ihn lange nicht zu Gesicht. Vielleicht weiß man von ihrer Präsenz schon vorher, weil man in der Zeitung dazu gelesen oder aus Erzählungen davon gehört hat.

*Im Kunstverein arbeitest du mit einem Team von mehreren Leuten zusammen. Die Gruppe der Performenden hat sich aus Studierenden der beiden Seminare gebildet, die wir beide zu performativen Formen im Kunst- und Musiktheater-Kontext an der Universität Hildesheim geben. Teilt sich so die Autor*innenschaft auf?*

Die Performance wird während der acht Wochen der Ausstellung von einer Gruppe von acht Performer*innen abwechselnd ausgeführt. Mit ihnen habe ich im Turm verschiedene Aufbauten probiert und den performativen Teil der Arbeit entwickelt. Diese Menschen tragen die Arbeit mit ihren unterschiedlichen Persönlichkeiten mit. Es war wichtig für das Projekt, dass du die Zusammenarbeit mit der Universität initiiert hast. Ich weiß, dass du dich intensiv mit der „relational art“ beschäftigt hast. Du siehst die Einbindung von Menschen als künstlerische Geste. Dein Einfluss auf die Arbeit ist in diesem Sinne stark. Wenn man Kunst als ein Mittel betrachtet, die Art des Denkens einer Gesellschaft zu formen, ist es sehr produk-

tiv, dass diese Arbeit nicht nur von einer Person geschaffen wurde. Jede*r Performer*in bringt seine*ihre eigene kritische Perspektive mit ein, was teilweise zu Kontroversen führt. In diesem Sinne sind wir nah an einer Art des Arbeitens, die man eher aus dem Theater kennt. Vermutlich hat das etwas mit dem Zeitgeist zu tun.

Zur Figur, der performenden Person im Dachstuhl. Es wird eine Figur sein, die unter anderem eine Perücke tragen wird. Denkst du dabei an Attribute für Weiblichkeit, oder anders, ist es dir wichtig, dass diese Figur als Frau wahrgenommen wird?

Erst einmal ist der*die Performer*in als Privatperson präsent. Deswegen trägt er*sie seine*ihre private Kleidung. Aber ja, die Perücke deutet auf Weiblichkeit hin. Es performen nicht nur Frauen, aber alles deutet auf eine weibliche Figur hin. Die Begegnung zwischen den Betrachtenden und der Person ist außerdem zentral. Im Dialog wird die Situation gleichzeitig kreierte und reflektiert. Es ist mir wichtig, dass dabei eine Offenheit in dem liegt, was gerade passiert. Ich möchte mit meiner Kunst keine Botschaften formulieren, sondern Fragen stellen, eher eine Spiegelung für die Betrachtenden schaffen. Deshalb würde ich sagen, dass die Arbeit aus einem Menschen und aus Wasser besteht und deutungssoffen angelegt ist.

Damit kommen wir auf eine wei-

tere wichtige Komponente deiner Arbeit im Turm: das Wasser.

Wasser finde ich interessant, weil es ein zeitliches, performatives Material ist, das immer in Bewegung ist. Und trotzdem lässt es sich formen. Die Form, die es im Turm annimmt, ist der Tropfen.

Es wird an verschiedenen Stellen im Turm tropfen. Um das in deiner Installation genau steuern zu können, hast du auf spezielles Material zurückgegriffen.

Ja, wir haben ziemlich lange daran herumgetüftelt, wie wir die Tropfen genau kontrollieren können. Die Lösung ist, auf medizinische Materialien zurückzugreifen. Dieses Jahr habe ich viel Zeit im Krankenhaus verbracht – das hat mich auf einer praktischen Ebene beeinflusst. Ich habe realisiert, dass in der Medizin präzise Technologien entwickelt wurden, um mit Flüssigkeiten umzugehen. (Pause) Die Tropfen dann in den Ausstellungsräumen des Turms zu installieren, war eine echte Herausforderung. Wir haben sie so eingebaut, dass man assoziiert, der Turm würde durch und durch nass werden. Dabei durften wir dieses geschützte Gebäude nicht feucht machen. Wir haben eine zusätzlich Decke eingezogen, kleine Löcher gebohrt, die Tropfapparaturen lokal befestigt, Schläuche verlegt ... Am Ende ein ziemlich aufwendiger und ausgeklügelter Apparat.

Auch interessant finde ich, dass wir das Wasser so kontrollieren,

buchstäblich instrumentalisieren, um es letztlich in seiner Natürlichkeit ausstellen zu können.

Wasser ist einerseits ein leicht verfügbares Material, das in der Natur vorkommt. Gleichzeitig aber auch ein wertvolles Gut und eine endliche Ressource. Für einen vierstündigen Tropfenverlauf brauchen wir einen halben Liter Wasser.

Ganz zu Beginn des Projekts hast du mir von einer für dich wichtigen Referenz erzählt, von Shōhei Imamura's Film „Warm water under a red bridge“. Möchtest du dazu etwas sagen?

Der Film von Imamura war ein wichtiger Ausgangspunkt. Ich habe ihn gesehen, als er rauskam, 2001 im Kunstkino meiner kleinen Provinzstadt. Da war ich 16 Jahre alt. 17 Jahre später ist mir dieser Film nach wie vor präsent. Es geht um eine Frau, die irgendwann am Tag so erregt ist, dass sie zu tropfen beginnt. Nicht beim Sex, sondern in anderen Situationen, unkontrolliert. Das Wasser, das aus ihr herausläuft, ist so prachtvoll, dass ein kleiner Bach im Dorf entsteht. Das Wasser kommt unter der roten Brücke an und mit dem Wasser kommen ganz viele Fische und die Fischer kommen und sind froh, dass es plötzlich viel zu fischen gibt (lachen). Zentral für mich war ein Bild im Supermarkt: Die Frau ist in der Kühlabteilung und beginnt zu tropfen. Für sie bedeutet das Scham, sie muss ganz schnell nach Hause eilen und sich verstecken. Es

gibt auch noch eine Liebesgeschichte, ein Mann kommt dazu und so, aber das ist für mich der weniger interessante Part. In ihrer Welt ist die Frau schamvoll, aber der Film behandelt das Thema ohne Scham.

Also Flüssigkeit als Lebenssaft und Tropfen und Ausfließen als schöpferisches Moment?

Lebenssaft, ja – aber ein ganz anderer als der Fruchtbarkeits-saft. Die Frau nährt das Leben um sich herum, aber nicht als Mutter, sondern als „femme fontaine“.

Unter dem Titel „Ausufern“ zeigst du zeitgleich zur Arbeit im Kehrwiederturm eine zweite Ausstellung im Kunstverein Via 113 mit früheren Arbeiten. Die beiden Bewegungen des Ausufern und des Eingrenzens treffen in deinen Arbeiten immer wieder aufeinander.

Ja, Ausufern ist immer wieder ein Thema für mich.

Die Frage ist: Welche Materie und für welchen Behälter? Die Arbeit im Turm könnte man so lesen, dass der menschliche Körper das Gefäß ist. Aus ihm tritt Wasser aus. In der Via 113 zeigst du deine Arbeit 72 x 41 x 35. Sie besteht aus einem Tisch, auf dem eine Holzbox ruht, die mit Schraubzwingen zusammengehalten wird. Du begibst dich in das hölzerne Gestell, das in der Höhe, Breite und Tiefe verstellt werden kann. Das Gestell wird auf genau jene äußersten Maße reduziert, die

dein gedrückter und gestauchter Körper annehmen kann, 72 x 41 x 35 cm.

Diese Verbindung zwischen den beiden Arbeiten ist da. Man könnte es so formulieren: In 72 x 41 x 35 ist der Körper in der Box. Die Grenzen werden kleiner und kleiner bis zu einem Punkt, wo es stoppt. Im Turm expandiert der menschliche Körper immer weiter – bis zur Zerstörung der Architektur. Oder in jedem Fall so weit, dass der Turm zu tropfen beginnt. Eigentlich geht es um einen Körper, der expandiert ohne Ende. Woher kommt dieses Wasser? Das fließt endlos.

Die Bewegung des Ausufern ist endlos, die Möglichkeiten Körper zu komprimieren dagegen nicht. Wir haben immer wieder überlegt, was das für ein Format ist, das du da zeigst. Vielleicht passt der Begriff „zeitbasierte Bildhauerei“ von Kathrin Wegemann am besten?

Ja, das passt sehr gut. Die Arbeit 72 x 41 x 35 dürfte man eigentlich nicht Performance nennen. In der Box werde ich zum Objekt. Ich mag es, diese Arbeit zu „performen“, weil ich nichts aufführen muss. Ich bin mit meinem Körper als Materie präsent. Artaud schrieb: „Theater ist der Ort zu zeigen, dass der Körper sterblich ist und in der Zeit vergeht.“ Bei mir geht es nicht mal um das Vergehen, sondern darum, dass der Körper Materie ist.

„Ich werde zum Objekt.“ Ist das ein angreifbarer Satz?

Ein Objekt muss nicht immer

missbraucht werden. Auch in meinem Video *And for your lifeblood i will surely demand an accounting* ist der Körper als Materie bzw. als Volumen gemeint, der in dem Fall schwerer ist als Wasser und innerhalb von drei Minuten geflutet wird.

Es geht also auch um Volumen und Präsenz von Körpern und um die Kräfte, die auf diese Körper einwirken bzw. die von ihnen ausgehen. Noch einmal zurück zum Turm: Welche Kräfte spielen dort eine Rolle?

Wie gesagt, interessiert mich die Schwerkraft – im Dialog mit der Kraft nach oben, die ein sehr männliches Symbol ist. Der Turm, der Phallus. Ich wollte mich mit der Kraft nach unten befassen. Die Gabe der Frau auszufließen – als Spaß und als Schwäche – ist darin enthalten.

Wie bei einem Orgasmus, da ist es beides: Entspannung und Explosion zugleich. Ist der Berg der Höhepunkt des Orgasmus?

Genau.

Damit sind wir beim Titel der Ausstellung. Er beginnt mit „Der Berg“. Was verbindest du damit? Ich komme aus den Bergen. Der Berg als Naturraum ist für mich ein weiterer imaginativer Raum. Wandern und Alpinismus sind wichtige Erfahrungen für mich. Ich steige auf einen Berg, um über meine eigenen Grenzen zu gehen. (Pause) Man will die Natur verstehen und man will sie auch überwinden. In der Philoso-

phie gibt es eine lange Tradition des Nachdenkens darüber, was dieses Bergsteigen ist. Früher hat man Berge hauptsächlich aus militärischen Gründen erkundet, um aus der Höhe die Landschaft zu analysieren. Sonst waren die Berge gefährliche Orte, wo böse Geister leben. Darüber hinaus haben sich spirituelle, poetische Ansätze entwickelt, wie z.B. in dem Brief von Petrarca „Die Besteigung des Mont Ventoux“ oder bei Rousseau – der in meinem Heimatort Annecy gelebt hat. In der Schule wurde gelehrt, dass Rousseau der Erfinder der Idee war, dass ein Berg nicht nur gefährlich ist, sondern auch schön. Zu diesem Thema gibt es einen anderen großartigen japanischen Film: „Dreams“ von Kurosawa. Darin besteigen Männer einen Berg, aber erfrieren oben auf dem Plateau. Als der letzte in Ohnmacht fällt, wird er von einer Göttin empfangen, der Göttin des Todes. Sie hat lange Haare und ihr Auftritt wird von sehr schöner Musik begleitet. Ich finde die Szene extrem schön, gleichzeitig aber auch problematisch. Der Mann erklimmt den Berg und oben ist eine Frau, die auf ihn wartet. Ich finde gut, dass die Frau nicht machtlos ist wie Rapunzel oder wie die schlafende Schöne im Wald. Sie hat die Macht über Leben und Tod...

Das erinnert mich an die mythologische Figur der Sirenen, die draußen im Meer jenseits der Territorien der Menschen leben. Männer als Entdecker möchten

die Meere besegeln und die Sirenen ziehen sie an und töten sie.

In den Bergen gibt es auch solche Figuren, man nennt sie „Oreaden“. Auch sie sind weibliche Figuren, die eine Schönheit und Anziehungskraft verkörpern, die mit der faszinierenden und gefährlichen Kraft der Natur assoziiert werden. Dieses Bild finde ich großartig, eine mächtige Figur. Sie sollte nur nicht ausschließlich von Männern beobachtet werden. Was passiert, wenn eine Frau auf den Berg steigt und auf eine andere Frau / Oreade trifft? Worüber sprechen sie? (Pause) Diese Frage lehnt sich an einen Cartoon der amerikanischen Autorin Alison Bechdel an, den sogenannten Bechdel-Test. In diesem besprechen zwei Frauen Stereotypisierungen von Frauen in großen Filmproduktionen. Der Test besteht aus drei Fragen: Gibt es mindestens zwei Frauenrollen? Sprechen sie miteinander? Unterhalten sie sich über etwas anderes als einen Mann?

*In deiner Arbeit gibt es nur eine Frau auf dem Berg. Wo ist die zweite Frau? Oder wird der*die Besucher*in zu dieser zweiten Frau?*

Die Performenden agieren so, dass der Blick auf die Figur jenseits eines männlichen Blicks gelenkt wird.

Und was ist mit: „wer um wen weint und wer davon nass wird“?

Der Titel ist der Auftakt zu einer Geschichte, die die Betrachtenden selbst weitererzählen können.

nen. Sie werden feststellen, dass eigentlich kein Mensch weint. Am ehesten ist es der Turm – sowohl als Turm selbst als auch als System – der Gefahr läuft, nass zu werden.

Die Arbeit hat also einerseits diese erzählerischen Ebenen und verweist auf verschiedene tradierte Narrationen, vielleicht auch mit dem Ziel, einige davon neu zu erzählen und umzudeuten. Andererseits ist sie sehr reduziert inszeniert. Es gibt keinen großen Wasserstrom, sondern einen sehr filigranen Aufbau.

Der Aufbau ist visuell reduziert, es gibt nicht viele Objekte oder Bilder in den Räumen. Aber der Klang spielt eine zentrale Rolle. Der Klang des Tropfens, die Musik der Tropfen miteinander. Die Klänge des Gebäudes und der Umgebung rücken plötzlich in den Fokus und klingen mit.

Aliénor Dauchez, geboren 1984 in Annecy, Frankreich, lebt und arbeitet in Berlin. Sie studierte Ingenieurwesen sowie bildende Kunst in Paris und Berlin bei Gregor Schneider und Giuseppe Penone. 2017 war sie Stipendiatin der Akademie Schloss Solitude in Stuttgart, 2018 des Berlin Programm for Artists. Ihre bildnerische und performative Arbeit wurde in Galerien und Kultureinrichtungen in Berlin, Paris, Stuttgart oder Moskau gezeigt. Mit ihrer Compagnie La Cage entwickelt sie Musiktheater-Stücke in Kooperation mit Ensembles wie z.B. TM+, Il Profondo oder Les Cris de Paris. Mit *Der Berg oder wer um wen weint und wer davon nass wird* hat sie eine neue Arbeit für den Kunstverein Hildesheim geschaffen.

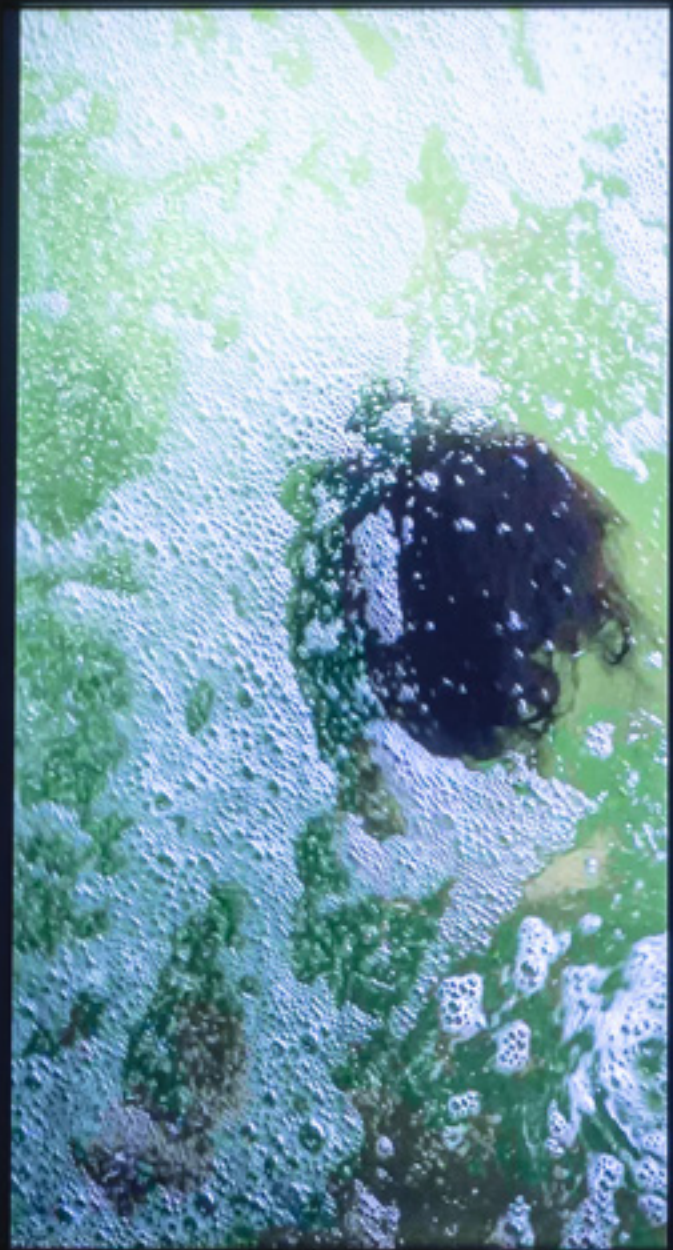
Luzi Gross, geboren 1987 in München, studierte Communication & Cultural Management in Friedrichshafen und Kulturwissenschaften und Ästhetische Praxis in Hildesheim. Als Kuratorin und Kunstvermittlerin arbeitete sie zuletzt in dem von ihr gegründeten Projekt Learning Community, im Chor der documenta 14 in Kassel, im Kunstverein Friedrichshafen und beim artsprogram der Zeppelin Universität. Bis 2017 war sie Stipendiatin für Kunstkoordination an der Akademie Schloss Solitude in Stuttgart. 2018 ist sie Teil des künstlerischen Leitungsteams und Kuratorin im Kunstverein Hildesheim zum Jahresthema *performing the system* und gibt Seminare an der Universität Hildesheim.

Ausufern

Kunstverein Via 113















Limites, Radierung, 2015

In das Papier wurde eine Radierplatte gepresst. Drei Ränder der Platte wurden kantig belassen, ein Rand geschliffen und abgerundet. Die unterschiedlichen Ränder sind als feine Spuren auf dem Papier eingeprägt.

And for your Lifeblood I will surely demand an Accounting, Video, 3'50 Min., 2014

Die Künstlerin lässt sich in Echtzeit von Fuß bis Kopf fluten. Der Titel bezieht sich auf die Geschichte Arche Noahs und ahnt die Möglichkeit einer zweiten Sintflut voraus, die entgegen anderer Versprechungen des gütigen Gottes die Erde ein weiteres Mal heimsuchen könnte.

Ich bin Rauch, Porzellan, Polyuethan, 2015

In der Plastik *Ich bin Rauch* scheint der Tasseninhalt über die Grenzen seines Behälters zu fließen. Die Bewegung wurde an der Schwelle des Überfließens eingefroren. Der Inhalt der Tasse fließt also nur fast über.

La Mer, Klanginstallation, 2015

Über mehrere Jahre hat Aliénor die Nachrichten ihrer Mutter auf dem Anrufbeantworter gesammelt. La Mer (Das Meer) bezieht sich auf das wiederkehrende Geräusch der Wellen, aber auch auf La Mère (Die Mutter).

72 x 41 x 35, Holz, Metall, 2014

Auf einem Tisch aus Holz und Eisen ruht eine Holzbox, die mit Schraubzwingen zusammen gehalten wird. Die Arbeit ist mit einer Performance verknüpft, durch die das Ensemble Tisch – Gestell – Zwingen auf eine bestimmte Zeit den menschlichen Körper umschließt. Die Künstlerin begibt sich dazu in das hölzerne Gestell, das in der Höhe, Breite und Tiefe verstellt werden kann. In der Performance wird es auf genau jene äußersten Maße reduziert, die der gedrückte und gestauchte Körper der Künstlerin annehmen kann: 72 x 41 x 35 cm.

Impressum

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellungen von Aliénor Dauchez *Der Berg oder wer um wen weint und wer davon nass wird* im Kunstverein Hildesheim (15.11.2018 - 13.02.2019) sowie der Ausstellung *Ausufern* im Kunstverein Via 113 (06.11. - 24.11.2018), kuratiert von Luzi Gross. Erschienen im Universitätsverlag Hildesheim, 2019.

Herausgegeben von Luzi Gross,
Kunstverein Hildesheim

Satz und Layout: Aliénor Dauchez,
Luzi Gross, Lila Steinkampf

Fotos: Aliénor Dauchez, Luzi Gross,
Frederik Preuschoff

Lektorat: Luzi Gross, Mario Müller

Ausstellungsteam *Ausufern*:
Luzi Gross (Kuratorin),
Vilja Gunzelmann, Charlotte Rosengarth
(Kuratorische Assistentinnen),
Maren Pfeiffer (Leitung Kunstvermittlung),
Lila Steinkampf (Grafikdesign)

Ausstellungsteam *Der Berg*:
Luzi Gross (Kuratorin),
Vilja Gunzelmann,
Charlotte Rosengarth
(Kuratorische Assistentinnen),
Claudio Giesen, Jonathan Ottinger,
Stephan Winkler, Maren Pfeiffer
(Produktionsteam),
Lara Domke, Larissa Fischer,
Violeta Barros Heckmanns,
Johanna Johnen, Leona Koldehoff,
Florencia Antonia Lasch Macaya,
Benjamin Petersen, Clara Siewering
(Performer*innen), Miriam Marto
(Beratung Kostüm), Maren Pfeiffer
(Leitung Kunstvermittlung),
Lila Steinkampf (Grafikdesign)

Wir danken allen, die an der Produktion der Ausstellungen beteiligt waren. Ferner dem Vorstand des Kunstvereins Hildesheims und unseren Kooperationspartner*innen: dem Kunstverein Via 113 und dem Institut für Bildende Kunst und Kunstwissenschaft der Stiftung Universität Hildesheim.

© 2019

Herausgeber*innen, Autor*innen, Künstlerin und Fotograf*innen,
Universitätsverlag Hildesheim und Kunstverein Hildesheim

Kunstverein Hildesheim, Am Kehrwieper 2, 31134 Hildesheim
www.kunstverein-hildesheim.de

ISBN: 978-3-96424-007-1

Die Ausstellungen und das Vermittlungsprogramm wurden gefördert durch die Stiftung Niedersachsen, das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, die Friedrich Weinhausen Stiftung, die Universität Hildesheim, die Stadt Hildesheim und die VGH-Stiftung.



**Kunstverein
Hildesheim**



Universitätsverlag
Hildesheim

